

**Befugungen der Behörden.**

Welzheim.

Amts-Versammlungs-Ausschussung.

Eine solche wird  
Samstag d. 19. d. Mts. Morgens 9 Uhr  
auf dem Rathhaus hier abgehalten.  
Den 12. Novbr. 1881.

K. Oberamt.  
Stahl.

**Deutsches Reich.**

**Stuttgart, 12. Nov.** Das königl. Schöffengericht verurtheilte heute den Fleischwaarenhändler Zeller, der am 12. August eine verdorbene Leberwurst verkauft hatte, zu 15 Mark Geldstrafe.

**Baihingen a. G., 11. Nov.** In Münsheim stürzte vor einigen Tagen ein 70jähriger Greis, der Garben in seiner Scheune herunterwarf, mit einer solchen im Arme vom obersten Boden seiner Scheune herunter, ohne Schaden zu nehmen.

**Crailsheim, 11. Nov.** Gestern Abend kam hier ein älterer Mann beim Mistfahren unter den Wagen, und wurde demselben von den Rädern die ganze Brust derart eingedrückt, daß er nach wenigen Stunde eine Leiche war.

**Vom Fuße des Heubergs, 11. Nov.** Wie man hört, ist die Untersuchung wegen eines großartigen Holzdiebstahls, welcher im Frühling an der Gemeinde L. begangen wurde, in vollem Gang und sollen nicht weniger als 14 der Theilnahme verdächtige Angehörige der angrenzenden Gemeinde L. sich jetzt in Nottweil in Untersuchungshaft befinden. Die Zahl der verschwundenen Stämme wird auf ca. 170—180 Stück meist Säg- und Bauholz, darunter bis zu 3 Schuh Durchmesser angegeben. Man ist allgemein gespannt auf den Ausgang dieser Affaire.

**Karlsruhe, 11. Nov.** In dem Gesetz- und Verordnungsblatt überträgt der Großherzog, der wegen anhaltenden Unwohlseins sich aller Geschäfte enthalten soll, für die Dauer dieser Verhinderung dem Erbgroßherzog die Vertretung in den Regierungsgeschäften. In einem anderen Decret theilt der Erbgroßherzog diesen Erlaß dem Präsidenten des Staatsministeriums mit und versichert, unter treuer Beobachtung der Verfassung und der Gesetze die Stellvertretung nach den Grundsätzen des Vaters zu führen.

**Karlsruhe, 12. Nov.** Im Laufe des Tages kehrten bei dem Großherzog die Schwächezustände wieder, jedoch nur in kurzen Anfällen. Das Fieber war mäßig, die Temperatur bis 38,5. Das Bewußtsein frei; trotz zeitweiligen ruhigen Schlafes ein Gefühl von Erschöpfung.

**Baden-Baden, 13. Nov.** Der Großherzog hat die Nacht günstiger zugebracht, ein längerer namentlich gegen Morgen erquickender Schlaf hat sich eingestellt. Die Temperatur hat sich nicht über 38,7 gehoben. Der Puls ist kräftiger bei mäßiger Frequenz, das Bewußtsein klar. Am Morgen hat wohlthuerender Schweiß sich eingestellt. Das Gesamtbefinden ist befriedigend. Der deutsche Kronprinz und das schwedische Kronprinzenpaar ist in der Nacht hier eingetroffen.

**Berlin, 12. Novbr.** Der Kaiser hat dem General-Lieutenant Grafen von Lehndorff den Stern zum rothen Adlerorden zweiter Classe mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe und dem General-Major Fürsten Anton Radziwill den Stern zum rothen Adler-Orden zweiter Classe mit Eichenlaub verliehen.

**Essen, 8. Nov.** Dem Kanonenkönig Krupp wurde nachgerechnet, daß er, wenn alles seinen Gang geht, 23,000 Mann beschäftigt. Neuerdings hat er aber so viele Aufträge, daß er noch 8000 Arbeiter anstellen mußte und gegenwärtig noch mehr Arbeitskräfte sucht. So beschäftigt er jetzt über 30,000 Mann.

**Hamburg, 12. Nov.** Am Brücken-Breitenzang 71 fand heute eine Gasexplosion statt, welche den Einsturz eines Hauses verursachte und viele Nebenhäuser stark beschädigte. Von den Bewohnern und den im Laden anwesenden Käufern sind bis jetzt drei als todt, sechs als schwer verletzt gefunden. Die Feuerwehr ist mit Begräbung der Trümmer beschäftigt.

**Ausland.**

**Petersburg, 13. Novbr.** Der „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl über die zukünftige Reorganisation der inneren Einrichtungen des Reiches.

**Tunis, 13. Novbr.** Die Absetzung des Gouverneurs von Tripolis machte auf die Araber einen tiefen Eindruck. Das in Tripolis stationirte französische Aviso-Schiff „Datouche-Deville“ wurde in Folge der Absetzung des Gouverneurs nach Hause berufen.

**Feuilleton.**

**Ein Wittwenstand.**

Erzählung von S. Schandorph.  
Aus dem Dänischen von K. D. Ziegler.

(Fortsetzung.)

„Wollen Fräulein nicht Platz nehmen?“  
„Dank ich meinen Mantel und Hut abnehmen, ich bin so erschauert. Aber Ihre Trauerkleidung ist wirklich allerliebst, Frau Staal.“ Und das Fräulein fuhr vom Stuhl auf, faßte den Rock des besprochenen Kleides an und hielt einen Zipfel gegen das Licht. — Ausgezeichnete Bonität. . . zwei Thaler die Elle — nicht wahr? Sehen Sie, das rathe ich auf den Fleck, ha, ha. Ich trug einen ähnlichen Stoff, als ich für meinen Vater, den Major, trauerte. Ich glaube, den Kummer hätte ich niemals überlebt, wenn ich nicht immer so ungemein religiös gewesen wäre. Ach, die Religion, Frau Staal, das ist meine Schwärmerei.“

Cäcilie war wirr im Kopf; sie saß in stummer Resignation und spielte mit der dicken schwarzen Perlenkette, woran sie ihre Uhr trug.

„Apropos, liebes Fräulein“, fuhr das Fräulein fort, während sie schmachend den Kopf auf die Seite neigte und die Stimme ein langsameres Tempo und einen weichen ermahnenen Klang annahm; Sie haben Pastor Mörup noch nicht gehört. O, ich weiß Alles. Aber sie müssen hingehen — das müssen Sie mir versprechen. Das ist Beredsamkeit, das ist was man Euada nennt. Das ist etwas Anderes,

als unser guter seliger Pastor Becker. Es ist, wenn man sich so ausdrücken darf, sowohl Poesie wie Musik und Maler- und Bildhauerkunst in seiner Rede. Er leitet Alles auf das Höhere und er hat wirklich der ganzen Stadt Sinn für das Höhere beigebracht. Ich habe mich viele Jahre lang dieser Aufgabe gewidmet, aber es übersteigt die Kräfte einer Frau, aber er — ah — für ihn geht es so leicht, als wenn es gar nichts wäre. Genie — Frau Staal — Gottes Gabe! Seien Sie nun lieb und lassen Sie uns sehen, daß Sie sich morgen unter der andächtigen Zuhörerschaft befinden. Wissen Sie, daß der Pastor Sie geradezu vermißt? Er sagte neulich beim Postmeister, Kammerjunker Schlick: Wie kommt es doch, daß ich die niedliche junge Frau niemals im Gotteshause sehe? Ja, das sagte er, das ist weiß Gott wahr. Nicht wahr, Sie versprechen mir morgen zu kommen. Das ist also eine feste Abrede."

Frau Staal war erschöpft. Selbst wenn Sie einen ernstern Grund gehabt hätte, Nein zu sagen, hätte sie sich verloren geben müssen. „Ja, ich werde kommen“, sagte sie mit matter Stimme.

„Excellent. Ich wußte ja im Voraus, wie reizend Sie sind. — Aber mein Gott, es ist spät geworden und ich habe noch fünf Besuche zu machen — eine bei schlichten Leuten, bei Bäcker Willings; die Frau hat bei meinen Eltern gedient. Ich übersehe Keinen, und bei derartigen Leuten erfährt man immer, was in ihren Kreisen vorgeht; leben Sie wohl — (neues leidenschaftliches Umarmen und Küssen). Ich darf wohl durch den Hof hinausgehen. Ich kenne die Einrichtung des Hauses sehr gut . . .“ und während Frau Staal nun Fräulein Sperling durch das Entrée hinausbegleitete, wo die Thür zur Küche, in welche Hans Peter und Anna jetzt ihren Aufenthalt verlegt hatten, offen stand, stand ihren Mund keinen Augenblick still. „Ja, ich mußte Sie sehen, ich sehnte mich so nach Ihnen, ich konnte mich nicht länger halten.“

Hans Peter lächelte gezwungen und langte nach einem Schlüssel, der hinter der Küchentür hing.

„Kannst Du Dich wieder nicht bändigen, Du Ungethüm“, sagte Anna.

Niemand hörte diese volksthümliche Kritik, und endlich tönten des Fräuleins trippelnde schnelle Schritte über das Steinpflaster des Hofes.

Und nun züchte sie von Haus zu Haus, wie eine Locomotive von Station zu Station. Jetzt werde ich Ihnen etwas erzählen — rathen Sie mal. — Nein, Niemand kann es rathen. Nun, so hören sie zu. Die junge hübsche Frau Staal kommt morgen zur Kirche. Ja, denken Sie mal an! Ist es nicht erfreulich, daß ihr jetzt die Bedeutung der Religion klar geworden. Aber Sie können mir glauben, ich habe vor ihr gesprochen wie der beste Prediger, das versteht sich, nicht so gut wie der liebe, herrliche Pastor Alstrup, denn das vermag Niemand."

Fräulein Sperling lieferte gewöhnlich den Stoff, von welchem die Gespräche in der Stadt sich von einem Tage zum andern nährten, denn da sie bei ihrem Kennen von Visite zu Visite eine Art Nomadenleben führte und überall dasselbe erzählte, konnte man sie eigentlich als ein lebendiges Tageblatt betrachten. Frau Staals bevorstehender Kirchenbesuch wurde jetzt mit einem Interesse besprochen, als ob es ein welterschütternder Ereigniß wäre und alle Parteien vereinigten sich zu einer Art motivirter Tagesordnung, des Inhalts, daß die junge Frau, welche eine neue Bewohnerin der Stadt sei, wohl daran thäte, sich nicht zu zieren und anders zu benehmen als andere Leute.

Frau Cäcilie begab sich also an dem gedachten Sonntagmorgen in die Kirche. Alle Damen derjenigen Familien, bei welchen Fräulein Sperling Tags zuvor die Runde gemacht hatte, waren zugegen und blickten verstohlen über ihre Gesangbücher, als sie den Kirchengang durchschritt, um vorläufig ihre Haltung und Toilette zu mustern. Fräulein Sperling nickte ihr zu, während sie bereits aus vollem Halse und mit einem gefühlvollen Vibriren bei jedem Tone sang. Während der wenigen Wochen, welche Pastor Alstrup sein neues Amt bekleidet hatte, war er eifrig bemüht gewesen, dem mäßigen Stande des Gesanges und Orgelspiels abzuhelpen. Der Küster hatte Befehl erhalten, nicht so gewaltig einzusetzen; der Pastor hatte einige jüngere musikalische Mitglieder beiderlei Ge-

schlechts bewogen, vorzuzingen, den Organisten hatte er aus eigener Machtvollkommenheit vorläufig suspendirt, nachdem er seine Verabschiedung vorgeschlagen, ein junger Musikus, der bei ihm zum Besuch war, machte aus der alten Orgel Alles, was daraus zu machen war. Er selbst hatte einen ausgezeichnet schönen und kräftigen Tenorbaryton von sympathisch einschmeichelndem Klang; man sagte, daß er in seinen jungen Jahren zwischen der Oper und der Theologie geschwankt habe. Als er vor dem Altar die Stimme erhob und dieselbe durch den resonanzvollen Raum ertönte, durchfuhr Frau Cäcilie ein nervöses Zittern, und trotz alles Widerstrebens brach sie in Thränen aus; die Nachbarinnen, vor und hinter ihr sitzende Damen, stießen einander an und in einem Nu saß sie unter einem wahren Kreuzfeuer von zudringlichen, theilnehmenden Blicken und einem leise säuselnden Geflüster. Sie biß in ihr Taschentuch und es glückte ihr, das Weinen zu bezwingen.

Endlich erschien Pastor Alstrup auf der Kanzel. Die junge Frau hatte ihn nur flüchtig gesehen; jetzt konnte sie vielleicht im Stillen das Zugeständniß machen, daß er ein selten schöner Mann war, wie er da stand, die Kanzel mit seiner ansehnlichen Figur ausfüllend, mit einem milden Ernst in dem dunklen Auge und mit dem Ausdruck würdiger Sicherheit in dem Werk, das er gleich beginnen sollte.

Es war der schöne Text vom Einzug in Jerusalem, der das Thema der Predigt bildete. Der Redner berührte als Einleitung den Gegensatz zwischen dem Friedensfürsten und den Mächtigen, die die profane Welt mit Huldigungsrufen preise; zwischen dem Helden dieser Welt auf dem Schlachtfeld und dem Welterlöser auf dem demüthigen Thier; „Christophorus werde nur das Geringe,“ sagte der Dichter. Und wer waren Sie, die ihm entgegenjauchzten? Der Text unterscheidet die Einzelnen nicht, er nenne nur einen Haufen. Vielleicht wurde ein großer Theil dieser Menschen nur von Neugierde getrieben, einige wohl auch von einem unbestimmten Drang, aber doch ohne zu ahnen, daß das Göttliche ihnen nahe war. Aber sie wurden fortgerissen von der Begeisterung, und die Stimmen der vielen Ungläubigen ertönten mit im Anbetungs-Zubelchor, und alle Hände streuten Palmen auf den Weg des Friedensfürsten. Siehe darin nicht ein Fingerzeig für uns? Sei es nicht ein Beweis dafür, wie Gott uns lockt und ziehe und es verstehe, selbst unser weltliches Sehnen zu unserer Erlösung zu lenken? Deshalb sollten wir in seinem Hause erscheinen, selbst wenn es uns dünke, das nichts uns dahin ziehe; selbst wenn wir uns, wie wir zu sagen pflegen, nicht aufgelegt fühlen; ein Wort, das aus der heiligen Quelle stamme, könne das verborgene Samenkorn des Glaubens zum Keimen bringen, daß es eine Palme werde mit Zweigen, womit wir den Weg des Herrn bestreuen könnten. Jedes Menschenherzens aufsteigender Drang, jede reine Freude oder Sorge werde geheiligt, sobald wir sie austreuten als Palmen für den Heiligen. Das, was sich dunkel rühre in der Tiefe des Herzens: unnennbare und flügellose Sehnsucht, sei vielleicht ein Zeichen der Gährung im Palmenkerne des Glaubens; aber damit er wachsen und zum Lichte emporsteigen könne, bedürfte er des Sonnenstrahls der Gnade. Und dieser Strahl schimmere hervor, wo das Wort in seiner Reinheit verkündet werde, deshalb sollten wir Alle herbeiholen und dem Worte lauschen; damit die Palme kräftig und üppig wachsen und ihre Zweige den Siegeszug des Herrn über das Erdreich verherrlichen könnten.

Gespannt und eifrig hatte Frau Cäcilie den Worten des Redners gelauscht. Gedankenvoll, tief versunken, ging sie nach Hause. Es war, als ob ein Nachklang der weichen und doch so kräftigen Stimme im tiefsten Innern ihrer Seele Schallwellen in Bewegung setze. Noch war es nur die allgemeine Musik der Worte, die sie durchwogte. Sie hatte sich beehrt, aus der Kirche herauszukommen, und ging eilig nach Hause, um von Niemanden angerebet zu werden; ohne sich darüber klar zu werden, war es doch wohl Fräulein Sperling, welcher sie fürchtete, in die Klauen zu fallen.

Es war halbklar und leichtes Frostwetter geworden. Als sie zu Hause angekommen war, lag der Garten mit den schneegepuderten Büschen in einem milden hellblauen Lichte vor ihren Fenstern. Sie setzte sich an ein Stühlchen, und mit beiden Ellbogen auf den Tisch und die Wangen auf die Hände gestützt, überließ sie sich ihren Gedanken. Der Prediger hatte davon gesprochen, das zu weihen, was sich berge in der Tiefe

des Herzens, unsern unbestimmten emporsteigenden Drang. Hatte sie nicht so oft etwas Derartiges gefühlt? Ja, so lange sie sich erinnern konnte, hatte sie einen innern Durst nach Glück gefühlt, und dieses Glück mußte namentlich in der Liebe zu finden sein. Ihre Lehrerin hatte ihr, als sie Kind war, vorgeworfen, daß sie allzu zärtlich sei. Ihr Vater hatte oft, wenn sie ihn bei der Rückkehr von einer Reise mit offenen Armen empfangen wollte, die Blüthe ihrer Gefühle durch ein zwar freundliches, aber doch kühl abweisendes Streicheln der Wange zerknickt. Ihr Mann war zu sehr weltlich zerstreut gewesen und hatte ihr Leben in dieselbe Richtung geführt.

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Mittheilungen.

Der Ashanti-König ließ, wie über London telegraphirt wird, 200 junge Mädchen tödten, behufs Vermischung ihres Blutes mit Mörtern, welcher zum Bau des Königs-Palastes dienen soll. Wie lange, so darf man wohl bei dieser Nachricht fragen, werden die civilisirten Mächte derartige Gräueltaten zur Kenntniß nehmen, ohne an eine ernstliche Intervention durch Thaten zu denken?

Folgendes ergötzliche Geschichtchen ist dem „Fell. Anz.“ aus einer der Felliner Schulen mitgetheilt worden. Auf die Frage des Lehrers nach der Lage von Mantua, blieben die direkt angerechneten die Auskunft schuldig. Einer der übrigen Schüler erbot sich aus freien Stücken zu derselben und gab nach erhaltener Erlaubniß die wahrhaft frappirende Art vor: „In Banden.“

Ein seltsames Testament. In einer californischen Stadt starb kürzlich ein reicher, kinderloser Rentier, der seinen jungen Neffen, einen ohnehin vermögenden Gentleman und Liebling des Salons, unter der Bedingung zum Universalerben seines ungeheuren Vermögens einsetzte, daß er in elegantester Toilette, so daß Jedermann ihn sofort zu erkennen vermöchte, fünf Wochen lang an einer fashionablen Straßenecke als — Stiefelputzer fungire. Dabei müsse er von 6 Uhr Morgens bis Abends 8 Uhr auf dem Posten sein. Ob der verwöhnte Neffe diese harten Bedingungen sich bequemem wird, bleibt abzuwarten. Wenn nicht, — so wird der ganze Nachlaß zum Bau und zur Errichtung eines „Museums“ verwendet, in welchem „berühmte Cylinderröhte aus Europa und Amerika“ Ausstellung finden sollen.

Wieder eine Erbschaft. Aus Wertheim a. M. wird uns berichtet: Seit im Sommer v. J. die Stumpfsche Erbschaft in dem nahen Dauberg zur Vertheilung gelangte, und dadurch an dreißig, größtentheils ganz arme Leute in Besitz von Vermögen kamen, ist ein wahres Erbschaftsfieber in unserm Landestheil zum Ausbruch gekommen. Jetzt ist der Wiener Dittsche Nachlaß an der Tagesordnung; die glücklichen Erben wohnen meistens in den nahen badischen Orten, Wittighausen, Zimmern und Grünsfeld, gehören der gering bemittelten Classe an und kommen jeder hiedurch zu etwa 200,000 M. Vermögen. Eine weitere Verlassenschaft, deren Erben hier und der Umgegend wohnen, bildet zur Zeit hier das Tagesgespräch. Es handelt sich hier, die berechtigten Erben eines „Fluhrer“ zu ermitteln, der in Lausanne in der Schweiz gestorben ist und 3 $\frac{1}{2}$  Millionen Francs hinterließ. Bis jetzt haben als berechtigt nur die hiesigen Familien M. und R. ihre Ansprüche angemeldet und befinden sich Schweizer Anwälte hier in Unterhandlung mit denselben.

Die Sternschnuppen des 12.—14. November. Alljährlich tauchen in den Nächten des 12.—14. Nov. Sternschnuppen in größerer Anzahl als gewöhnlich auf und die meisten von ihnen nehmen ihren Lauf aus dem Sternbilde des großen Löwen. Da dieses letztere dann jedoch auch um 10 Uhr Abends noch tief am nordöstlichen Himmel steht, so zeigen sich die meisten Sternschnuppen erst in vorgerückter Nachstunde. Die Erscheinung ist in verschiedenen Jahren sehr ungleich, bald schwach, bald äußerst glänzend. Ihre früheste Erwähnung reicht hinauf bis ins Jahr 902, wo in der Todesnacht Ibrahim ben Ahmeds zahlreiche feurige Lanzen am Himmel gesehen wurden. Auch die Nachricht der braunschweigischen Chronik aus dem Jahre 979, daß „grewliche Feuerzeichen am Himmel gesehen worden, als ob zwei oder drei Heer gegeneinanderzögen“, bezieht sich auf die November-Meteore. In größter Zahl treten diese November-Meteore nach Ablauf von 33 $\frac{1}{2}$  Jahren ein und

die prachtvollsten Erscheinungen wurden beobachtet 1799 am 12. Nov. in den Morgenstunden auf der ganzen nördlichen Erdhälfte, 1833 am 12. Nov. von 9 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens und 1866 in der Nacht vom 13.—14. Novbr. in Europa. Bei dieser letzteren großartigen Erscheinung waren die anstauenden Metcore stellenweise unzählbar. Nach begründeten Schätzungen leuchteten zur Zeit der höchsten Entwicklung des Phänomens (gegen 2 Uhr Morgens) in 10 Minuten 15,000 Metcore auf, und man darf schließen, daß damals in der Stunde von 1 bis 2 Uhr Nachts nicht weniger als 5 Millionen Metcore in unsere Atmosphäre eingetreten sind.

Ein Mensch-Bär. Großes Interesse erregte vor kurzem in Providence, Ver. Staaten, ein „Mensch-Bär“, der in der dortigen Stadthalle zur Schau gestellt und von sämtlichen städtischen Beamten sowie von einer Anzahl von Doctoren in Augenschein genommen wurde. Der Name dieses Wundermannes ist David Myrsahl, und er ist 23 Jahre alt. Er wurde in Neubraunschweig geboren; sein Vater ist ein Franzose und seine Mutter eine Irländerin. Sein Aussehen als Kind war so widerwärtig, daß er so viel als möglich im Hause gehalten wurde: später ward er in den Wald verwiesen, wo er sich von Rüssen nährte und die Gewohnheiten eines wilden Thieres aneignete. Seinem Gesicht mangelt es nicht ganz und gar an Intelligenz, und sein Oberkörper unterscheidet sich nicht merklich von dem eines menschlichen Wesens. Seine Beine und Füße sind indeß wie die eines Bären gebildet, und er bewegt sich wie jenes Thier auf allen Vieren. Alle seine Bewegungen sind „bärenhaft“, auch hat er es an sich, in unangenehmer Weise zu brummen. Im Uebrigen ist er, allen Berichten zufolge, gelehrig, harmlos und Liebhaber von Musik, Geld und Zuckerkant. Er kann jede Art von Nahrung zu sich nehmen, ist mit ungeheurer physischer Stärke begabt und zu schlechten Speisen aufgelegt, ohne jedoch irgend Je manden zu bekeidigen.

Furchtbares Elend. Der Director des Seminars der fremden Missionen zu Paris hat von dem apostolischen Vicar in Tonking, Mgr. Bugnier, folgende Depesche erhalten: „Hongkong, 8. Nov. Eine furchtbare Wasserhose hat so eben das westliche Tonking heimgesucht. 200 Kirchen, vierunddreißig Pfarr- und Schulhäuser, 2000 christliche Wohnhäuser sind in einen Schutthaufen verwandelt. 6000 Christen sind ruiniert und hilflos. Die Verluste sind ungeheuer und das Elend haarsträubend. Wir bitten um schnelle Hilfe.“

Gläser vor dem Zerspringen zu schützen. Wenn man ein gläsernes Gefäß in einen Topf bringt, kaltes Wasser aufgießt, hierauf zum Feuer stellt und siedet, nach dem Sude aber allmählich erkalten läßt, so springt dasselbe in der Folge auch dann nicht, wenn wenn siedend heiße Flüssigkeit hinein gießt, selbst wenn es bis 10 Grad unter Null abgekühlt wäre. Soll das Glas noch höhere Temperaturen erleiden, so siede man es in Del.

Und sie bewegt sich doch — nicht. Der Geometer Herr Viktor Dworzak in Wien beabsichtigt demnächst über die Resultate langjähriger Naturforschung einen Vortrag zu halten und in demselben Beweise für seine Behauptungen beizubringen, daß „weder die Erde um die Sonne noch der Mond um die Erde kreist.“ Diese Beweise sollen sich durch Messungen auf der Erdoberfläche prüfen und erbringen lassen.

Auflösung des Räthfels in Nr. 176:  
Faustrecht.

Bremen, den 5. Nov. 1881. (Per transatlantischen Telegraph.) Der Postdampfer Elbe, Capt. C. Leist, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 26. October von Bremen und am 27. October von Southampton abgegangen war, ist heute 7 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bremen, den 9. Nov. 1881. Der Postdampfer Main, Capt. J. Barre, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 29. October von Newyork abgegangen war, ist heute 7 Uhr Morgens wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 9 Uhr Morgens die Reise nach hier fortgesetzt.

## B e k a n n t m a c h u n g e n .

Welzheim.

## Nähmaschinen-Geschäft

von Felix Truckenmüller in Schw. Gmünd.

Ich habe bei Herrn Kaufmann **W. Lohs** dahier eine Niederlage meiner Nähmaschinen errichtet.

Leistung und exakt. Ausführung derselben sind unübertroffen. Billigste Preise, auch werden sie gegen Ratenzahlungen abgegeben.



Nach übereinstimmenden Urtheilen einer großen Reihe angehener schweizer, deutscher und österr. pract. Aerzte und vieler medicinischen Fachschriften haben sich die von Apotheker Rich. Brandt in Schaffhausen aus Schweizer Medicinalkräutern bereiteten Schweizerpillen durch ihre glückliche Zusammensetzung, ohne jegliche, den Körper schädigenden Stoffe in allen Fällen, wo es angezeigt erscheint, eine reizlose Oeffnung herbeizuführen, Ansammlungen von Galle und Schleim zu entfernen, das Blut zu reinigen, sowie den ganzen Verdauungsapparat neu zu beleben und zu kräftigen als ein rationelles, sicheres, schmerzlos wirkendes billiges Heilmittel bewährt, welches Jedermann empfehlen zu werden verdient.

Man verlange ausdrücklich nur Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche nur in Blechboxen enthaltend 50 Pillen à M. 1.— und kleineren Blechboxen 15 Pillen à 35 Pf. abgegeben werden. Jede Schachtel echter Schweizerpillen muß nebenstehend angeführtes Etikett, das weiße Schweizerkreuz im rothen Grund darstellend und mit dem Namenszug des Verfertigers versehen, tragen.

Prospecte, welche u. A. auch zahlreiche Urtheile aus Fachkreisen über ihre Wirkungen enthalten, sind in den nachverzeichneten Apotheken gratis zu haben.

Zu haben bei Apotheker **Wilsinger, Welzheim.**

## Wohnspinnerei & Weberei Westheim

(Station Wilhelmglück bei Hall)

Liefert gegen gefäl. Ueberweisung von:

### Flachs, Gauß & Abweg

vorzügliche Garne und schöne Gewebe.

Bahnfracht hin & zurück frei.

Näheres durch die Agenten:

**Adolf Berckhmer**, Km., Welzheim.  
**Joh's. Tränkle**, Pfahlbrunn.  
**Wilh. Schallmüller**, Alsdorf.  
**Kaufmann Nau**, Waldhausen.  
**Joh's. Horkheimer**, Wäscheneuren.  
**Ernst Scheuing jr.**, Forch.  
**Schullehrer Wolpp**, Kaisersbach.  
**Gottl. Krahl**, Amtsdienier, Kirchenkirnberg.  
**Carl Kugler**, Conditior, Schwend.  
**Kaufmann Reber**, Unterroth.

**H. Maier**, Wundarzt, Heubach.  
**A. Müller**, Kaufmann, Göggingen.  
**B. Barth**, Iggingen.  
**Josef Schmid**, Stiftungspfleger, Unterböbingen.  
**Gemeinderath Schurr**, Möggingen.  
**J. C. Schmidt jr.**, Opticus, Gmünd.  
**W. Sperle**, Kaufmann, Schorndorf.  
**Christ. Hockenhäuser**, Plüderhausen.  
**Lammwirth Größ**, Oberurbach.  
**Friedr. Albeck**, Maurer, Schornbach.

Revier Welzheim.

### Reisig-Verkäufe.

Donnerstag den 17. November aus „Vord. Schildgehren“, Gut Schmalenberg: zu 1200 Wellen geschäftes Laub- und Nadelreisig.

Freitag den 18. November aus „Wollensack“, Gut Rudersberg: zu 2200 Wellen geschäftes gemischtes Reisig, worunter viel birkenes.

Je um 9 Uhr im Schlag.

Revier Welzheim.

### Reisig Verkauf.

Donnerstag den 17. November aus Aspenegehren:

zu 500 Wellen geschäftes gemischtes Reisig nebst einem Loos Besenreisig zum Selbstschneiden im Faltenholz.

Um 10 Uhr unten im Wieslaufthal beim Abtheilungspfohlen.

Revier Schwend.

### Nadelstreu-Verkauf.

Am Mittwoch den 16. d. Mts. Vormittags 9 Uhr aus dem Staatswald Hellersbühl.

Zusammenkunft im Schlag auf der Schwend-Welzheimer Straße.

R. Revieramt.  
K o b e r .

### Breitenfürst.



Ein älteres, noch sehr taugliches  
Tafelklavier

verkauft sehr billig

Heiß, Schulm.

Eberhardtsweiler.

Das Waiden von Schafheerden auf hiesiger Markung ist bei Strafe verboten.

Anwalt Keller.

Kaisersbach.

### Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Nachlassmasse der weilb. Gottlieb Mungz Hafners Wittve von hier, kommt die vorhandene Liegenschaft, nämlich:

$\frac{3}{8}$  an einem 2stöckigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller nebst Hofraum,  
 1 Hafnerbrennhütte sammt Hofraum,  
 1 hect. 4 ar 42 qm. Garten, Acker und Wiesen

am  
Mittwoch den 16. Novbr. 1881.

Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf, wozu Liebhaber — unbekannt mit Vermögenszeugnissen versehen — eingeladen werden.  
 Den 9. November 1881.

Schulth.: Amt.

### Zu vermieten

ein Logis mit allen erforderlichen Räumlichkeiten.

Glafer Grüniger,  
beim Schulhaus.

Welzheim.

### Lehrlings-Stelle

offen bei

Koch, Schreiner.

**Trunksucht**, sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher mit, auch ohne Vorwissen, unter Garantie der Erfinder d. M. u. Specialist f. Trunksuchtleidende **Dr. Konefsky**, Berlin, Bernauerstr. 84. Atteste, deren Richtigkeit von königlichen Amtsgerichten und Schulzenämtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.



Nur die besten Cacao-Sorten werden verarbeitet.

Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich.  
 Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per  $\frac{1}{2}$  Ko. von M. 1.25 ab; mit Garantie-Marke »Rein Cacao und Zucker« von M. 1.60 ab.  
 Die  $\frac{1}{8}$  u.  $\frac{1}{4}$ -Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise.

Unsere Kaiser-Chocolade (pr.  $\frac{1}{2}$  Ko. M. 5) ist das Beste, was in Chocolate gefertigt werden kann.

Dépot Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, wosolbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.

Köln. Gebr. Stollwerck,  
Kais., königl., Grossherzogl. & C. Hofliek.